

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 1

Illustration: Computerarbeit löchert!
Autor: Urs [Ursinus, Lothar]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

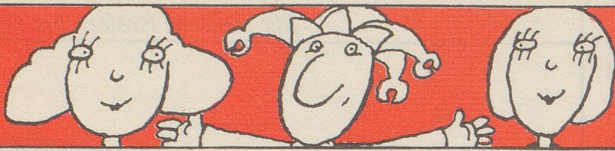
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Vorsätze – Nachsätze

Ein Jahr, das mit zuwenig Feiertagen beginnt, kann gar kein gutes Jahr werden. Das merkt jedes Kind. Überhaupt: Die Lage war kaum je so schlecht wie jetzt – politisch, wirtschaftlich, menschlich. Ringsum Probleme, Drohungen, Ängste, Nöte. Und ich, der geborene Pessimist, mitten in der Negativzone!

Doch seltsam: Die Unkenrufe, für die ich berühmt-berüchtigt bin, quellen nicht aus meinem Mund. Er bleibt stumm. Für Hiobsbotschaften versiegelt. Die Nächsten und Liebsten kennen mich nicht mehr.

Wie sollten sie auch, da ich mich selbst verblüffe! 1982 hat mich noch erschreckt. Vor ihm fürchtete ich mich derart, dass ich Unsicherheit verbreitete, Bilder des Schreckens malte. Man tadelte mich ob meiner düsteren Phantasie und wünschte mich ins Pfefferland. Ilse blieb – und prophezeite Grässliches. Nun aber...

Ehrlich gestanden, würde ich mich schämen, immer die gleichen Geschichten zu machen. Heuer darf ich vor mir selbst nicht dastehen wie einst – auf Füssen, die den Schritt über die Silvesterschwelle kaum wagen. Es gilt, Mut zu mimen, Forschheit zu signalisieren.

Ilse – anders als die andern! Ihr Treiben: ein Musterbeispiel für antizyklisches Verhalten. Keine Krisenstabführung. Kein Kriegsgegnergertreffen. Das Unheil heraufzubeschwören, könnte den Wühlarbeitern so passen! Die freie Welt im Netz zager Gedanken zu fangen, um sie dann zu beherrschen ... Nein, meine Herren Agitatoren – ohne mich!

Ich weiss, was die Kraft positiven Denkens vermag. Dass der Glaube Berge versetzt. Wie sollten sie und er da nicht gemeinsam Stellen schaffen, Frieden stiften, Glück bringen?

Völker, vergesst die Unbilden des Lebens! Ignoriert die Gefahren, die am Wegesrand lauern. Überseht die Regenten! Überhört die Befehlshaber! Lauscht der Stimme eures Herzens, die euch zu Vertrauen rät. Glaubt eurem scharfen Verstand, der damit argumentiert, dass ihr kaum die einzigen seid, die sehen, in welche Richtung die Entwicklung vor-

läufig geht. Eben: vorläufig. Denn so dumm sind die andern nicht, dass sie erst in die Speichen des Zeitrades greifen, wenn sein Schwung destruktiv wirkt.

Es wäre vermessen, zu glauben, Ilse sehe als einzige klar. Ausser ihr gebe es niemanden, der sich als Bremser zu betätigen wünsche. So eingebildet vermag selbst Ilse nicht zu sein. Irgendwo müssen sich Vernunftbegabte finden – jene, die Menschen beschäftigen, anstatt Computer füttern wollen. Einsichtige, die allen weniger, anstatt wenigen alle Arbeit zu vermitteln trachten. Einige Manager existieren bestimmt, die soziale Überlegungen anstellen – oder mindestens die Vorschläge anderer nicht beargwöhnen, weil sie ihr Ursprungsland hinter dem Eisernen Vorhang vermuten.

Möglicherweise fällt es Firmenchefs ein, ihr Personal früher als bisher üblich in die – finanziell befriedigende – Pension zu schicken. Vielleicht entschliessen sich

Rektoren, ihren Lehrplänen ein Fach anzugliedern, das bereits den jüngsten Schülern beibringt, wie sie sich mit sich selbst, für sich selbst beschäftigen können. Und am Ende – lieber zuvor! – kommen eventuell sämtliche Welt-herrscher auf Glanzideen: verringern globusweit die Rüstungsausgaben und stecken das frei gewordene Kapital in ökonomische Unternehmungen oder wohltätige Institutionen.

Ilse, ein Phantast! Eine über-spannte Theoretikerin! Eine, die aus Weiberlogik Männergeist zu machen meint. Eine, die Träume zu Schaum schlägt. Eine Irregeleitete, Kränkelnde. Eine mit dem Blick aus veichenblauen Augen. Mit vor harten Tatsachen geschlossenen Lidern. Eine, die den verkehrten Pfad gewählt, das falsche Ziel anvisiert hat. Die zwar privat spintisieren darf, aber öffentlich schweigen, schwarz auf weiss untätig werden sollte. Dass sie denkt, wie sie denkt, ist

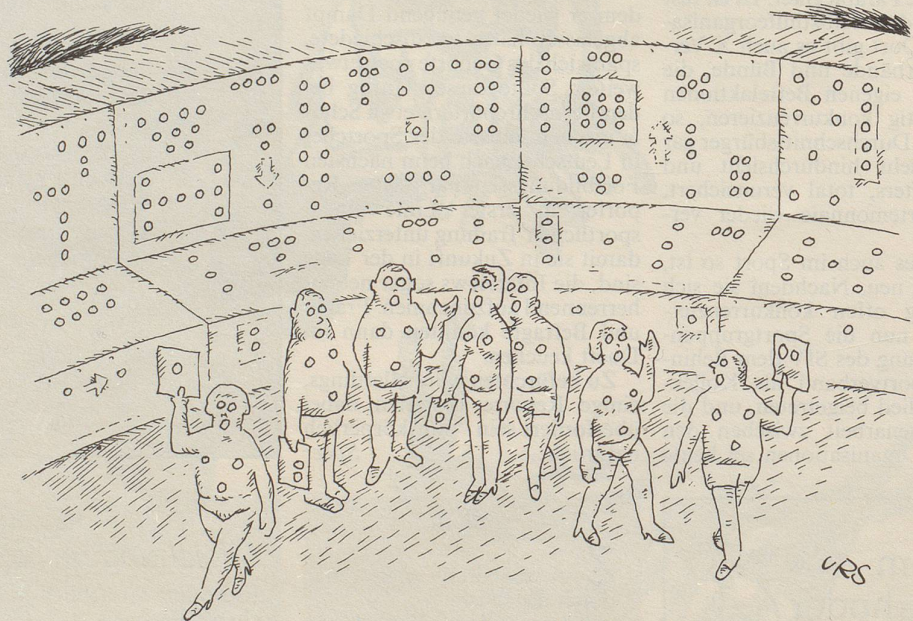
schlimm genug. Ausposaunen müsste sie ihre Flausen wirklich nicht!

Ich missbrauche Papier. Weil es geduldig ist. Vergesse fast, dass die Leser es nicht sind. Dass sie reagieren – erbarmungslos.

Sollen sie! Allen Leuten recht getan habe ich ohnehin nie. Weshalb also nicht gleich ein bestimmtes Grüpplein anschreiben? Seine Zustimmung erheischen? Auf die Verbrüderung derer hoffen, die noch nicht resigniert haben? Die sich nie und nimmer ergeben wollen, bis ihnen sämtliche Umstände den letzten Elan rauben?

Ich rechne mit allen, die tüchtiger sind als ich. Die mehr wagen – sogar ihr Leben – ,um viel zu gewinnen: Existenzgrundlagen für tausend andere.

Ein Jahr, das mit zuwenig Feiertagen beginnt, kann ein gutes Jahr werden. Das merkt jeder Erwachsene, der sich zukunftsstrebsam regt ...



Computerarbeit löchert!

Humor ist...

Alles, was sie noch besass, war Humor und das kleine Ölbild «Der Holunderstrauch» – das letzte Geschenk ihres verstorbenen Gatten. Im Spital wurde ihr ein Bein amputiert; die andere Körperhälfte blieb durch einen Schlaganfall gelähmt. Ein Zurück aus dem Krankenhaus in die eigene Wohnung war un diskutabel. Zum Glück gibt es Pflegeheime!

Durch hilfreiche Nachbarn wurde die Wohnung geräumt. Die wenigen, noch erforderlichen

persönlichen Effekten fanden in einem Kofferchen Platz. Im Heim würden fortan Bett und Rollstuhl ihre wichtigsten Requisiten sein. Grosszügigerweise gestattete die Heimleitung zum Heimeligmachen ihres neuen Wohnbereiches die Mitnahme eines Lieblingsbildes.

Nicht, dass die Neue im Heim ihren Humor ob der unglücklichen Lebenswende verloren hätte. Im Gegenteil: Mit ihrem fast unerschöpflichen Appenzeller-Witz-Repertoire versuchte sie immer wieder, die oft apathisch

Herumsitzenden aufzuheitern. Jeder Heimbesuch war mir Bestätigung: Ein tapferer Mensch, der trotz allem nicht aufgibt!

Wie eine Aussätzige, im Rollstuhl in die Ecke geschoben, ein graues, eingefallenes Gesicht unterm Einheitshaarschnitt, so traf ich die sonst Lebensfrohe beim letzten Wiedersehen an. Es drängte mich, den Grund ihres Ausgestossenseins zu erfahren.

«Seit zwei Wochen redet hier keiner mehr mit mir», sagte sie leise und stockend. «Sie wollen mit mir nichts mehr zu tun haben.